

Ursula Koch, *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A Band 10. De Gruyter, Berlin 1968. Textband mit 30 Abb. und 1 Beilage; Tafelband mit 116 Tafeln.

In dieser Arbeit legt Ursula Koch die merowingerzeitlichen Grabfunde des bayerischen Donautals von etwa Neustadt a. d. D. im Westen bis Vilshofen im Osten vor. Hauptort dieses Untersuchungsgebietes ist die altbayerische Herzogsstadt Regensburg, die Nachfolgerin des römischen Castra Regina. Naturräumlich begrenzt wird das Untersuchungsgebiet nur nördlich der Donau, wo Fränkische Alb und Bayerischer Wald klare landschaftliche Grenzen und Siedlungshindernisse bilden. Südlich der Donau hingegen bis zur Isar weist Niederbayern keine äquivalenten natürlichen Grenzlinien auf. Wie Beilage 1 zeigt, beschränkt sich die Verf. hier auf das engere Donautal selbst. Die aus einer Münchner Dissertation hervorgegangene Veröffentlichung gliedert sich in eine Einleitung, die die geographischen und historischen Grundlagen des Bearbeitungsgebietes darstellt, den Hauptabschnitt 'Die archäologischen Quellen', in dem die Funde aus den Reihengräbern vorgelegt werden, den Abschnitt 'Landesgeschichtliche Ergebnisse', der die Beziehungen der Funde zu den Nachbargebieten schildert, den Katalog, der die Reihengräberfriedhöfe nach Kreisen geordnet vorführt, den Abschnitt 'Verzeichnisse', in dem u. a. Fundlisten, Fundstellenverzeichnis und Ortsregister erscheinen. Die Übersichtskarte der merowingerzeitlichen Gräber im Untersuchungsgebiet im Maßstab 1 : 250 000 beschließt als Beilage 1 den Textband. Von den 116 Tafeln des Tafelbandes stellen 90 die Fundstücke des Untersuchungsgebietes dar. Ihnen folgen die Tafeln 91–100 mit Verbreitungskarten verschiedener typischer Fundgegenstände der Merowingerzeit. Die Tafeln 101 bis 116 schließlich liefern Ortspläne zahlreicher Siedlungen auf der Grundlage der Bayerischen Flurkarten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh., in die die Lage der Reihengräberfriedhöfe eingetragen wurde.

Das Schwergewicht der Veröffentlichung liegt in der Darstellung der archäologischen Quellen, die 113 Seiten des Textes einnimmt, sowie auf dem Katalog, der 103 Seiten Text umfaßt. Die Neuvorlage archäologischer Quellen bildet also das Hauptanliegen des Buches, und in diesem Teil liegt auch seine Stärke. Anders als im Bereich der Geschichtswissenschaften ist das Vorlegen archäologischen Quellenmaterials in der Vor- und Frühgeschichtsforschung auch heute noch ein wichtiges Arbeitsfeld der Forschung, dessen Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die merowingerzeitlichen Reihengräberfriedhöfe verteilen sich, wie Beilage 1 zeigt, unterschiedlich im Untersuchungsgebiet. Ballungen ergeben sich im Raum Regensburg, um Straubing und westlich von Plattling. Dazwischen liegen stark verdünnte oder gar fundleere Gebiete. Ob es sich dabei um siedlungsverdünnte oder siedlungsleere Räume der Merowingerzeit handelt, läßt sich auch nach den Untersuchungen der Verf. nicht entscheiden, da eine Forschungslücke vorliegen kann. Abgesehen von dem Gräberfeld Straubing-Wittelsbacherhöhe sind alle behandelten Friedhöfe nicht vollständig untersucht. Von vielen wurden nur einige wenige Gräber bekannt. Die Forschungsgeschichte dieser Reihengräberfelder reicht oft bis in den Beginn des 19. Jahrh. zurück, so daß teilweise auch die Beobachtungen der Fundsituation in den Gräbern lückenhaft sind. Mit diesen Schwierigkeiten hatte sich die Verf. bei ihrer Arbeit auseinandersetzen.

Die Funde aus den Reihengräbern stellt die Verf. in drei Gruppen vor: 1. Schmuck und Trachtzubehör, 2. Wehrausrüstung des Mannes, 3. Gebrauchsgerät. Das hat zur Folge, daß die einzelnen Fundgegenstände, z. B. Bügelfibeln, Scheibelfibeln, Ohrringe, Armringe usw. aus den Grabzusammenhängen herausgelöst und als eigenständige Materialgruppen behandelt werden. Die

Methode ihrer Bearbeitung folgt dabei einem ebenso einfachen wie naheliegenden Prinzip: dem des Vergleiches. Sowohl chronologische Probleme als auch Fragen der Herkunft der Grabbeigaben hat die Verf. durch ein lückenloses Zusammentragen einschlägiger Vergleichsstücke zu lösen versucht.

Unter den insgesamt 78 aufgeführten Reihengräberfriedhöfen befinden sich nur vier, die Bügelfibeln enthalten. Von den insgesamt 24 Bügelfibeln des Untersuchungsgebietes entfallen allein 18 auf die beiden Begräbnisplätze von Irlmauth, Gem. Barbing; unter diesen fällt das Vorherrschende der Bügelfibel mit gleich breitem Fuß auf, die im alamannischen Gebiet, aber auch am Mittelrhein und in Nordfrankreich Parallelen findet. Die Verf. weist die Fünfknopffibeln mit gleich breitem Fuß denn auch einem Handwerkerkreis zu, der vor allem im Neckargebiet und am Mittelrhein gearbeitet hat und dessen Erzeugnisse sowohl ins Neuwieder Becken als auch über den Schwäbischen Jura ins Gebiet der oberen Donau bis in den Regensburger Raum gelangten (S. 26). Ein anderes Paar Bügelfibeln mit rhombischem Fuß aus Irlmauth erweist sich als ostgotisches Importmaterial. Thüringische Einflüsse verrät ein silbernes Bügelfibelpaar aus Grab 1 des Begräbnisplatzes Straubing-Wittelsbacherhöhe. In diesem Grab war übrigens eine Frau mit artifizieller Schädeldeformation beigelegt worden, eine Erscheinung, die im Untersuchungsgebiet insgesamt dreimal zu beobachten war. Insgesamt verraten bereits die Bügelfibeln Zusammenhänge, die sich später bei vielen anderen Fundgegenständen immer wieder bestätigen. In den Funden aus den Reihengräberfriedhöfen des Donautals um Regensburg vermischen sich alamannisch-süddeutsche, fränkisch-mittel- und -niederrheinische und nordgallische westliche Einflüsse einerseits mit thüringisch-böhmischen und langobardisch-italischen Stiltendenzen. Das zeigt sich auch an den nur auf vier Gräberfeldern festgestellten Vogelfibeln, die sich sämtlich an mittel- und niederrheinische Stücke anschließen lassen (S. 31 ff.). Wie die Masse der Bügelfibeln gehören auch die Vogelfibeln vorwiegend der ersten Hälfte des 6. Jahrh. an. Ein Paar Zikadenfibeln aus Grab 32 von Irlmauth unterstreicht hingegen wieder die östlichen Komponenten des Fundstoffes. Sehr deutlich tritt das fränkische Fundmaterial an Scheibenfibeln vom Mittelrhein als Vorbild für die bayerischen Funde in Erscheinung. Parallelen zu den bayerischen Funden gibt es beispielsweise aus Schwarzrheindorf b. Bonn, Rittersdorf, Kr. Bitburg, Marchépot, Dep. Somme, und aus Köln-Müngersdorf. Eine große Scheibenfibel mit kreuzförmig angeordneten Preßblechen und Emailinlagen aus dem Isar- moos bei Oberpörling (S. 41), verziert mit Tiergeflecht im Stil II, findet in einer Fibel aus Kärlich, Kr. Koblenz, ihre Entsprechung. Nur eine silberne, feuervergoldete Scheibenfibel mit Vogelkopfformen aus Grab 2 von Irlmauth repräsentiert unter den Scheibenfibeln östliche Kultureinflüsse. Für die rheinischen Stücken entsprechenden Funde aus dem Donautal nimmt die Verf. Anfertigung in mittelrheinischen Werkstätten an (S. 42).

Ohr- und Fingerringe erscheinen ungewöhnlich selten in Reihengräbern des Untersuchungsgebietes. Massiv silberne Armringe mit verdickten Kolbenenden – am Rhein und im alamannischen Südwestdeutschland zahlreich belegt – findet man an der oberen Donau nur auf drei Gräberfeldern. Sie entsprechen rheinischen Formen des späten 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrh. Auch die Gürtelschnallen weisen vielfältige Verbindungen zu Nachbargebieten auf. Hier ist vor allem das Fortwirken mediterraner Vorbilder bei den Schnallen mit nierenförmigem Rahmen hervorzuheben. In diesem Zusammenhang wäre wohl auch die diese Schnallen betreffende Untersuchung J. Werners in der Festschrift für Emil Vogt zu berücksichtigen gewesen¹. Die meisten Schnallen von der oberen Donau stehen zeitlich im 6. Jahrh. Analogien sind wiederum aus dem Neuwieder Becken und vom Mittelrhein bekannt. Eine aus byzantinischen Werkstätten stammende Schnalle aus Regensburg gehört der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. an.

Wir kommen zur Wehrausrüstung des Mannes. Eine mehrteilige bronzene Gürtelgarnitur des 6. Jahrh. aus dem Männergrab 63 von Kelheim-Gemünd stammt nach Verf. aus dem Rheinland (S. 75) und unterstreicht nochmals die von hier kommenden Stileinflüsse. Bei den Hieb- waffen fällt das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen Spathen – insgesamt 30 Stück – und Saxen – zusammen 83 Stück im Untersuchungsgebiet – auf. Von 28 noch bestimm- baren Spathen wiesen lediglich zwei keine Damaszierung auf. Es treten im übrigen verschiedene Formen der Damaszierung auf, wobei besonders reich die Schwerter des 6. Jahrh. damasziert sind (S. 76). Von den 83 Saxen stammen nur 32 aus gesicherten Grabzusammenhängen, so daß ihrer Auswertung gewisse Grenzen gesetzt sind. Immerhin erlauben Größe und Formgebung der Saxe klare chronologische Differenzierungen. Bei den Lanzen ist die im Rheinland vorherrschende Form mit geschlitzter Tülle nur in einem Exemplar aus Ittling-Hofstetten vertreten. Awarischen Einfluß verraten die Dreikantpfeilspitzen, die vereinzelt in Bayern vorkommen (S. 92 und Karte 20 auf Taf. 100). Chronologisch gut auswertbar

¹ J. Werner, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gott- erbarmweg in Basel. In: *Helvetia Antiqua*, Festschr. f. Emil Vogt (Zürich 1966) 283–292 mit Verbreitungskarte S. 289.

sind auch die verschiedenen Formen der Schildbuckel, von denen 11 Stück im Untersuchungsgebiet gefunden wurden. Buckel mit hoch ausgezogener Spitze, flachgewölbter, konischer Kuppe und flachen Nieten charakterisieren die erste Hälfte des 6. Jahrh. und beherrschen das Bild, doch erscheinen auch hochgewölbte, gerundete Buckel des 7. Jahrh.

Unter den verschiedenen Gebrauchsgeräten sollen einige hervorgehoben werden. Eine Besonderheit stellt der im Grab 19 von Irlmauth gefundene Löffel aus Silber dar. Er paßt zur gehobenen Ausstattung dieses Frauengrabes aus dem zweiten Viertel des 6. Jahrh. Mit Recht weist die Verf. darauf hin, daß silberne Löffel seit dem 3. Jahrh. in Schatz- und Grabfunden zu finden sind.

Innerhalb der Grabkeramik – in Bayern wurden vergleichsweise wenige Gefäße in die Gräber mitgegeben – zeigt sich eine klare Gliederung in drei Gruppen:

Gruppe 1 umfaßt nicht sehr hart gebrannte rötliche, gelbliche oder bräunlich-graue, oft schwarz überzogene, doppelkonische Becher mit niedrigem Unterteil. Diese Ware kommt vor allem auf den Gräberfeldern der ersten Hälfte des 6. Jahrh., z. B. in Irlmauth und Straubing-Wittelsbacherhöhe, vor.

Gruppe 2 besteht aus beutelförmigen Gefäßen, denen ein scharfer Umbruch der Wandung fehlt und die einen runden Boden und meist reiche Verzierung durch Einzelstempel aufweisen. Sie kennzeichnen die zweite Hälfte des 6. und den Beginn des 7. Jahrh. und stellen eine Einwirkung thüringisch-böhmischer Keramikformen dar.

Gruppe 3 schließlich enthält die seit dem Beginn des 7. Jahrh. in zunehmender Zahl auftretenden typisch fränkischen Doppelkoni. Formen und Ziermuster dieser fränkischen Ware sind, wie die Verf. betont (S. 110), der fränkischen Keramikproduktion entlehnt, doch von bayerischen Töpferreien ausgeführt worden.

Dünnschliffuntersuchungen an mehreren doppelkonischen Gefäßen schließen wegen der Granitbeimischungen direkten Import aus dem Rheinland aus (S. 112). Verbreitet sind aber auch, besonders in Regensburg-St. Emmeram, Rollstempel-Ziermuster, wie sie aus dem fränkischen Bereich übernommen sein können.

Rheinische Einflüsse machen sich auch unter den Gläsern bemerkbar. Hier sind im oberen Donaugebiet mehrfach Importe aus dem fränkischen Rheinland nachzuweisen, etwa in Form einer weitmündigen Schale mit eingeschlolznen schleifenförmigen Fadenauflagen in Grab 19 von Irlmauth (S. 114; Taf. 36.14). Auch Rüsselbecher, Sturzbecher und Tumbler fanden den Weg als Importstücke in den Donaauraum.

Damit sind einige Probleme der Fundvorlage erörtert. Im Katalog werden die Grabfunde in übersichtlicher Form zusammengestellt und durch zahlreiche Lagepläne der Gräberfelder erläutert. In diesem Teil besitzt das Buch, wie bereits oben hervorgehoben, seine Stärke. Wenn im folgenden einige Anmerkungen zum Kapitel 'Landesgeschichtliche Ergebnisse' angeschlossen werden, so bleibt der Wert der Publikation davon im Grunde unberührt, denn seine wichtigste Aufgabe bestand vor allem in der Materialvorlage. Zunächst darf darauf verwiesen werden, daß die unter dem Begriff 'Landesgeschichtliche Ergebnisse' zusammengestellten Resultate nicht primär landesgeschichtlicher Art sind, sondern daß sie im wesentlichen ein Problem betreffen: die Frage der ethnographischen Auswertung des vorgelegten Fundmaterials. Landesgeschichte bedeutet Anderes. Sie verlangt unter anderem Siedlungsgeschichte, aber auch Geschichte der frühen Stammesbildung, der herrschenden Familien, Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte und anderes mehr. Insofern überzieht die Kapitelüberschrift den Begriff der Landesgeschichte. Unbestritten von diesem Einwand bleibt, daß die Verf. mit Recht verschiedene zeitliche Schichten von Gräberfeldern hervorhebt:

1. die kurzfristig belegten Gräberfelder der ersten Hälfte des 6. Jahrh., die teilweise nur von einer einzigen Generation angelegt wurden; als Exponenten dieser frühen Gruppe sind beispielsweise die beiden Gräberfelder von Barbing-Irlmauth und das von Straubing-Wittelsbacherhöhe anzusprechen;
2. die längerfristig belegten Gräberfelder des 6./7. Jahrh., wie sie z. B. durch Kelheim-Gemünd repräsentiert werden.

Die Verf. glaubt, diesen Unterschied zugleich mit ethnischen Unterschieden der dort bestatteten Bevölkerung verbinden zu können. Danach sollen die auf dem größeren der beiden Irlmauther Gräberfelder Bestatteten alamannisch-süddeutscher Herkunft sein, und das unbeschadet der oft vom mittleren Rheingebiet beeinflussten Grabbeigaben, die vielleicht auch auf fränkische Herkunft deuten könnten. Gleichwohl nimmt die Verf. (S. 121) an, die Siedler des größeren Gräberfeldes von Irlmauth seien fränkische Reichsangehörige gewesen, ja sie hätten sogar einen 'Auftrag' zur Zeit Theudeberts I. (534–548) zu erfüllen gehabt (S. 124). Abgesehen davon, daß die bloße zeitliche Koinzidenz der Belegung dieser frühen Gräberfelder mit der Regierungszeit Theudeberts I. noch keine kausale Beziehung begründet, wird bei dieser Interpretation eines archäologischen Befundes die archäologische Methode als solche erheblich überfordert. Analog dazu verhält es sich mit der Deutung der östlichen Einflüsse in den Funden des Gräberfeldes von Straubing-Wittels-

bacherhöhe, wo Fundstücke und zusätzlich dazu die artifizielle Schädeldeformation Einflüsse der östlichen Kreise der merowingerzeitlichen Kultur belegen. Hier müßte demnach östliche Herkunft der Siedler angenommen werden. Doch wie Kunstgegenstände oder Stileigentümlichkeiten des merowingerzeitlichen Kunsthandwerks so konnte fraglos auch die Schädeldeformation von germanischen Völkerschaften übernommen werden, ohne daß daraus eine Zuwanderung östlicher Bevölkerungselemente erschlossen werden muß.

Schließlich hebt die Verf. noch den relativ bescheidenen Standart der Grabausstattungen auf dem Gräberfeld von Kelheim-Gemünd hervor, das ihrer Meinung nach rein bayerisch ist, wengleich hier starke östliche Züge festzustellen sind. So kombiniert sie den stilistischen Gegensatz im Fundgut gegenüber den Gräbern von Irlmuth zugleich mit einem sozialen: In Irlmuth würden die sozial hochstehenden Mitglieder einer alamannischen Kolonistengesellschaft sichtbar, während in Kehlheim landansässige Bauwaren von minderer Bedeutung beigesetzt worden seien. Da diese Gegensätze anhand von nur ganz wenigen Gräberfeldern herausgearbeitet wurden, bedarf es zweifellos ihrer Überprüfung anhand geographisch größerer Gebiete. Die ethnographische Interpretation von nur wenigen Gräberfeldern, die zudem noch sämtlich unvollständig ausgegraben sind, muß notwendigerweise gewissen Bedenken begegnen. Den besten Gegenbeweis zu der These der Verf. bildet das baiuwarische Reihengräberfeld von Altenerding, Kr. Erding, das freilich von der Verf. noch nicht herangezogen werden konnte, da es zu jener Zeit noch nicht bekannt war². Dort wurden bisher 1070 Gräber ausgegraben, unter ihnen solche mit ungewöhnlich reicher Ausstattung an Bügelfibeln, Schnallen, Zikadenfibeln, S-Fibeln, Vogelfibeln u. a. m. Die ältesten Gräber gehören hier noch dem 5. Jahrh. an; die Bestattungen reichen aber durchgehend bis ins späte 7. Jahrh. Hier liegt ein bayerischer Reihengräberfriedhof von ungewöhnlichem Reichtum in der Ausstattung vor. Obgleich die darin vorkommenden Gegenstände Kulturbeziehungen zu ganz verschiedenen Gebieten des frühgeschichtlichen Europa aufweisen, besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß es sich um einen bayerischen Bestattungsplatz handelt.

Es zeigt sich wieder einmal mehr: Stil- und kunstgeschichtliche Beziehungen des Grabinventars zu entfernten Gebieten begründen noch keine Einwanderungstheorie. Die allgemeine Virulenz der kunsthistorischen Elemente im völkerwanderungszeitlichen Europa kann nur als Warnung vor Wanderungstheorien verstanden werden.

Von diesen Einwänden, die nur einen kleinen Teil der Publikation von Ursula Koch betreffen, bleibt der Wert dieses kenntnisreichen und sorgfältig gearbeiteten Buches im Grunde unberührt. Den Herausgebern der 'Germanischen Denkmäler der Völkerwanderungszeit' dürfte sich indessen in absehbarer Zeit die Frage stellen, ob nicht die Einbeziehung siedlungs-archäologischer Probleme, etwa die Berücksichtigung von Siedlungsgrabungen, von Studien zur Topographie früher Siedlungen, zur Entstehung von Kirchen und Klöstern und schließlich eine eingehende Berücksichtigung der frühesten Schriftquellen eine Notwendigkeit ist, wenn man das vorgelegte archäologische Material aus einer rein antiquarischen Betrachtung lösen und einer siedlungsgenetischen Betrachtung zugänglich machen will. In diesem Sinne wäre eine Erweiterung der Problemstellung in den Bänden der 'Germanischen Denkmäler der Völkerwanderungszeit' durchaus wünschenswert.

Bonn

W. Janssen

² W. Sage, Zur germanischen Landnahme in Bayern. Das Reihengräberfeld von Altenerding, Ldkr. Erding. In: Probleme der Zeit, Neue Ausgrabungen in Bayern (München 1970).